

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philisterpfingsten. Von Karl Joho

[urn:nbn:de:bsz:31-336666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336666)

Philisterpfingsten.

Von Karl Joho.

Zeichnungen von Vera Joho.

Im Vereinslokal der „Liederleher“ zu Karlsruhe ging es am Pfingstamstag Abend hoch her. Die Blumenwirtin kam den beiden Kellnerinnen, die rasselnd die Biermarken auf den Bufettisch warfen, kaum nach, weil sie außerdem noch unzählige Wurstsaläter, Käsebröter und Landjäger zurichten mußte. Die trunkseligen Vereinsmänner waren angesichts des morgigen Pfingstausflugs in begreifliche Begeisterung geraten, hielten deshalb eine feuchte Vorfeier für unerlässlich und füllten sich den Magen, damit sie den zu erwartenden Strapazen der sicherlich anstrengenden Wanderfahrt auch gewachsen sein würden. Der Vereinsdiener, der Klappenmacher Kaiser, war in fieberhafter Aufregung, weil er den gröhrenden Mitgliedern die Liederbücher nur mit Vist und Tüde zu entreißen vermochte, sie aber doch zum Transport einpacken mußte. An der Vorstandsecke beim Klavier war man besonders vergnügt. Denn es

war gerade der zweite Schriftführer des Vereins, der Herr Kanzleipraktikant Quintus Federlein beim Handelsministerium, von der Bahn zurückgekommen und hatte berichtet, daß seine Vorfahrt „betreffend Bestellung des Essens im „Löwen“ zu Schwellingen“ voll und ganz befriedigt habe. Der Vereinsdirigent, der entsprechend seiner höheren kulturellen Stellung und in Forderung seiner musischen Phantasie unter den profanen Biertrinkern allein einen halben Bickensöhler vor sich stehen hatte, steckte sich die zehnte Brasil ins Gesicht und sah mit humorvoller Betrübnis der sich allmählich entwickelnden Feuchtfrohlichkeit zu. Nun, mochten die Herren morgen singen, wie sie woll-

ten, es ging ja nicht zum Sängertwettstreit, sondern zum alljährlichen Pfingstausflug, der mit Kunst nur in einem äußerst betrüblichen Zusammenhang stand. Da man am 7. Tag „mitten in der Nacht“, nämlich 7 Uhr 22, wegfahren mußte, löste sich die Vereinskumpanei so gegen 1 Uhr schließlich doch auf und ging unter mißlungenen Versuchen, das Preislied zu singen, mit dem

auf dem letzten Sängertwettstreit mit dem Preislied „außer Gau“ ausgezeichnet worden war, endlich nach Hause.

In den schönen langen D-Zugswagen, für den der Kassenwart Herr Oberbetriebsinspektor Schieneisen von der Generaldirektion sorgt hatte, ging es nach schneller Ueberwindung einer gelinden Leere munter zu. Nur der Diener, der Klappenmacher Kaiser, fluchte, weil er in seinen alten Beinen zum drittenmal in seinem Liederbüchlein vertrieben worden war und dabei stets mit seinem Trinkhorn, das er des



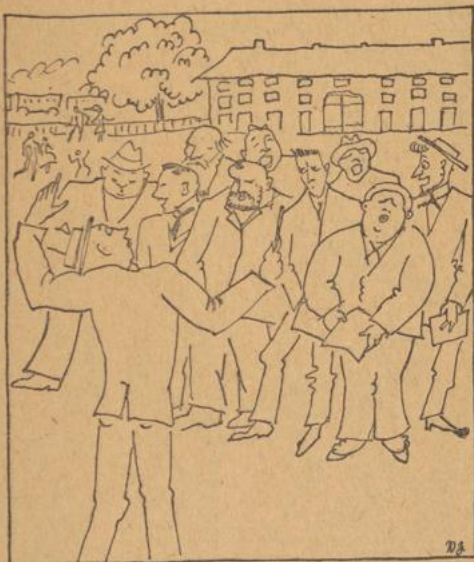
forums halber umgehängt hatte wie ein Maskenballgermane oder der Stier von Ulm, überall hängen blieb. In knapp einer Stunde war man am Bahnhof zu Schwellingen angekommen, denn unsere wehmütige Schilderung stammt, wie der geneigte Leser gewiß auch zu seinem tiefen Schmerz gemerkt hat, aus der sagenhaft schönen Zeit vor dem Krieg. Man hatte das Kilometerheft eingesteckt, sodaß der Schnellzugskilometer nur 2,4 Pfennig kostete.

Lachend, pustend, johlend, in angenehmer Aufregung versammelte man sich an der Stadtseite des Bahnhofs um den Dirigenten, den Musikdirektor Amadeus Rohrdornmel. Der zog seine Stimmpfeife aus der

was schmalzigen und ausgefranzten We-
ntasche, gab den Ton a, a, a, a, weiter.
it genialer Sicherheit wurde die Tonika
n den Herren Sängern aufgenommen.
rauf klopfte Herr Musikdirektor — nur

Gehaltstarif wurde er Musiklehrer ge-
annt — Rohrdommel mit der Stimmpfeife
f seinen großen Siegelring und gab das
schen zum Beginn. Fast gleichzeitig setz-
n dann auch die Stimmen zum „Sänger-
uh“ ein. Der sah. Denn tausendmal
tte man schon dieses G'sätze selig und be-
stert gefungen. Unterdessen hatte der
ypenmacher Kaiser die Bücher aus sei-
m Buchstuchpad geschält und sie den Her-

Sängern mit ei-
Widmung von
traulichkeit und
leise betonten
sthaftigkeit einer
idert Erfüllung zu-
tekt. Als zweite
immer erscholl des
matlichen Kompo-
en herrliches Led
as ist der Tag des
ch schmelze
ern“. Brauend
binten nach dem
mlatitenden Unifono
ur der Dre
appenmacher
achte, weil
hleitnten Akkorde
inen alten
er den staubigen
um dritten
abuhorsplatz. Ge-
inein Sch
de als in inbrün-
at vertrieben
gem Gefühl und
n war
nütziger Bewegtheit
es mit feine
e Stelle erklang:
en, das er
Ich bin allein auf



in der Vereinsmajerei. — Und so war es
kein Wunder, daß es nun auch in den
Rehlen vom See bis an des Maines Strand
durstig blühte. Darum auf zum Festfrüh-
schoppen im „Lamm“. Dort gab es, wie
Herr Kanzleipraktikant Quintus Federlein
am Vortage in bürokratischer Zuverlässig-
keit zu Lasten der Vereinsklasse erprobt hatte,
einen Heilbronner und einen Zwiebelkuchen,
alle Hochachtung! Kaum wollte man sich
davon trennen. Doch es mußte sein, denn
man durste sich den Appetit für das Fest-
mahl nicht verderben, da sonst der ideelle
Zweck des Pfingstausflugs, der überhaupt
mehr der E i n g i e z u n g von „Geist“ als der

A u s g i e z u n g des
Geistes gewidmet
war, nicht erfüllt
werden konnte. Der
hieß kurz und schlicht:
„Spargelessen“.
Nun, die fünf
Minuten Weg zum
„Löwen“ wurden,
weim auch ächzend
und stöhnend, doch
in anerkenntniswer-
ter Unternehmungslust
noch zurückge-
legt.

Lärmend, schwach
und durstig fiel das
Sängervölkchen —
so nannte es wohl-
wollend und nettlich
der Lokalredakteur
des heimatlichen
Allerweltsblattes in
seinen Vereins-

berichten — im Gasthaus zum Löwen ein.
Dort roch es aus der Küche, wo ein halb-
dutzend Mägde einen Berg von Spargeln
geputzt hatte, nicht übel. Als das mit zün-
gelnder Befriedigung von den Sängern fest-
gestellt wurde, hob sich des Kanzleiprakti-
kanten Federlein Brust sichtlich, und er
machte ein Gesicht, als sei ausgerechnet er
der Besitzer des nahrhaften Wirtshauses
oder gar der Spender des Mahles. Eine
kleine Unstimmigkeit gab es zunächst, als
man in das Nebenzimmer eindrang. Es
lag zwar einladend kühl und blumen-
geschmückt da und war von einem Nüchlein
Weines wohlrig überweht. Aber da saß am
Kopfsende der langen Tafel schon ein erlesen

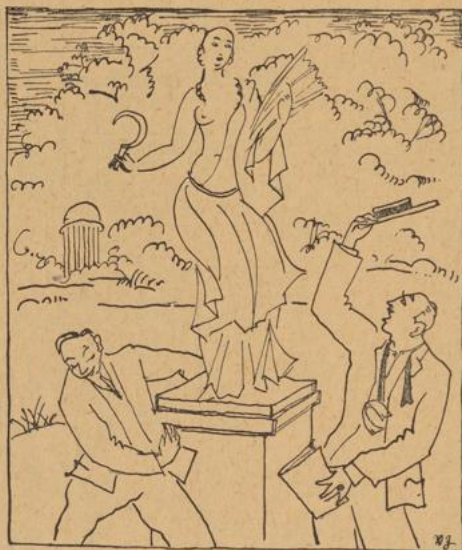
Fähnlein hemdärmeliger Mannen beim Schinken in Burgunder, bei Ammlett und Spargelplatten, flankiert von einer achtungswerten Anzahl Doppellitern. Es war der Kegellklub „Gut Holz“ aus der Residenz, der sich mit einem früheren Zug als die „Liederleher“ auf seinen Regelausflug gemacht hatte, um seine in einem ganzen Jahr schweißtriefend erscharzte Kasse, die auf jeden Kopf 17 Mark 34 Pfennig „ausgeschüttete“, in diesen geweihten Stunden zu veressen und zu vertrinken. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“; wo man Spargel iszt, da kannst du ruhig bleiben, Genießer wollen

keinen Feind verreiben. Zudem kannten sich die Vorstände des Kegellklubs und des Gesangsvereins nicht nur allein vom Dämmer-schoppen im „Mönninger“ her, sondern sie waren auch beide verdienstvolle Vorstandsmitglieder des „Vereins zur Züchtung edler Kanarienvögel“. So rückte man denn zusammen und die Pfingsttour nahm bei aller nun mit Macht einsetzenden Geschäftigkeit und bewunderungswürdigen Gewissenhaftigkeit einen äußerst gemütlichen und unbestritten

nährhaften Fortgang. Und war unmöglich zu entscheiden, ob die musische Uebung des vierstimmigen Männergesangs oder die einzehnte amüsische des Kegelschiebens die bessere Vorbildung für eine wahrhaft elementare Trinkung und Tilgung von Speisen bildete.

Im Verlauf der anregenden Stunden wurde ein Lied versucht. Doch die Anstrengungen waren bis jetzt immerhin beträchtlich genug gewesen, um verheerend zu wirken. Nicht einmal am Schluß des passenden ausgewählten Chors: „Das war Olaf Tryglafson“, sowie des „Totenvolkes“ von Segar kam man so richtig zusammen. Es erwies sich als bedeutende dichterische Uebertreibung, daß der Töne hochheilig Band alle

guten Sänger des badischen Ländles eine Der Chorleiter, der im Innern nur widerwillig bei der Sache war und mit Recht gleichfalls lieber Spargeln als als die Polhymnia blamierte, steckte den hehren Gesang auf, die Stimmpeise ein, sich eine Bratpfanne an und schenkte sich aus der Flasche des neben ihm sitzenden Vorstandes, des ehemaligen Metzgermeisters Gottlieb Füllsel, sein Glas voll. Der Kegellklub „Gut Holz“ war unterdessen mit seinem Vereinszeichen, einer Art Schellenbaum, an dem neun Miniaturkegel hingen und der den Schwelger Kindern großen Spaß machte, abgezogen zu neuen Taten, denn immer noch fielen in



den jenen märchenhaft billigen Zeiten 6 Mark 18 auf den Kopf.

Auch die „Liederleher“ entschloß sich anstandshalber, zum eigentlichen Tagesziel, dem Schloßgarten vorzustößen. Es schien indessen einfacher als es war. Unterwegs verträumelte sich die Jungmannschaft in den Straßen und Gassen der Stadt und schau nach Mädchen aus deren Aehren sie ne galante Erinnerung an die so glücklich vorurteilfreie Zeit eines Knaben Theodor, an verschwundene Abenteuer auf

den Tagen wonniger Lusthäuser und ergiebiger Schäferei zu finden hoffte. Es war aber gar und gar nichts damit. Nicht einmal das berückende Sängerszeichen übte irgendwelchen verführerischen Reiz auf die Schönen aus. Im Gegenteil: man wurde weidlich ausgelacht und zuweilen von der rohen Haltung stämmiger Burschen bedroht.

Immerhin war es einer eifrigen Schar Sangesbrüder gelungen, den Schloßgarten zu erreichen. Die Lust und der Spaziergang hatten die Stimmen etwas geläutert, und so geriet der Chor: „Wer hat dich, du schöner Wald, auf-ge-haut so hoch da droben“ für bescheidene Ansprüche. Selbst die aufreizenden Sandsteinfiguren eines liebesüpp-

den Köpfen Rokoko und Barock hatten nichts da-
 gegen einzuwenden, daß ihr Tuskulum und
 andere ihnen zugehörige, erfreulich deutlich
 konte Wesenheiten so hoch da droben auf-
 baut seien . . . Mit einigen nicht min-
 der gut passenden Versen aus dem melanco-
 nischen und daher wunderschönen Lied „Still
 stehst der See, die Vöglein schlafen“ zog man
 lärmender und fröhlicher Ausgelassenheit
 im Abendessen in die „Krone“. Es war
 die höchste Zeit. Denn der Wein hatte
 ungig und das Essen durstig gemacht.
 gerade als das Krawattentüchlein, Alfons
 liebele, der sich immer noch als verkannten
 Piranten auf den

eldentenorposten
 Hoftheater be-
 schreite, obwohl er
 sich ein bösesartiges
 Zigarren-
 seiner Schwie-
 mutter hatte über-
 nehmen müssen, als
 mit der Braut
 weit“ war, als
 ons Gabele also
 melzend wie ein
 äntiges Grammo-
 on sang: „O Men-
 enherz, gib dich
 rie-e-den, auch
 auch du-u wirst
 a-a-afen gehn“,
 rde Kalbschnitzel
 it eierbelegtem
 opjalat aufge-
 gen. Man zog



nicht hinausgekommen. In alkoholischer
 Verbundenheit und der entsprechenden Melo-
 die strebten sie erschöpft der teuren Heimat
 zu. Die im bebenden Bassolo so oft ge-
 grüßte wurde auch trotz des ungeheuerlichen
 Andranges glatt erreicht. Denn in jenen
 alten Zeiten wurden einfach Sonderzüge
 eingelegt. In Bruchhausen, in Steinach, in
 Karlsburg, in Heidelberg, Mannheim, in
 der Residenz stürzten sich die Pfingstaus-
 flügler noch in ein Kaffee oder in das
 Stammlokal. Denn der Tag war, was jeder
 billig Denkende zugeben muß, tatsächlich zu
 anstrengend gewesen, als daß man ohne
 flüssige Wegzehrung
 die heimatischen Pe-
 naten hätte erfolg-
 reich umarmen kön-
 nen.

Nur Herr Kanzlei-
 praktikant und Jung-
 gefelle Quintus Fe-
 derlein war als mu-
 sterhaft solider Be-
 amter sogleich nach
 Hause gegangen. Be-
 vor er sich zu Bett
 legte, zog er sein
 sauber mit roter
 Tinte liniertes und
 peinlich genau geführ-
 tes Ausgabeheft aus
 der Schublade und
 trug unter heftigen
 Selbstvorfürfen,
 denn er hatte ja wie
 ein toller Lebemann
 festiert, folgende

er trotz der un-
 ziselhaft echten und ergreifenden Elegie
 Gesanges und der Weihe der Stunde
 zunächst das Essen vor und wollte mit
 n ewigen Schlafen noch zuwarten.
 Am Bahnhof nahm die Pfingstfahrt tur-
 lenten verbrüderungsartigen Charakter an.
 r Turnverein aus Karlsburg, die „Drä-
 a“ aus Steinach, die „Liederrunde“ aus
 uchhausen, der Regellklub aus der Resi-
 tz war im Laufe des Tags noch verstärkt
 eden durch den Pompierverein aus Hei-
 berg und den Athletenklub „Deutsch-
 lds Eiche“ aus Mannem — sie alle
 ren mit der Bahn marschiert und über
 Spargel-Wirtshausgrenzen des Orts

3 Biertele zu 30, 2 zu 40, 2 zu 50	2.70 M
3 Schoppen Bier	— .30 "
1 Stück Zwiebelkuchen	— .20 "
1 Mittagessen und Abendessen (2.50 und 1.80)	4.30 "
1 Ansichtspostkarte	— .15 "
1 Fastenbrotzel	— .03 "
Trinkgelder insgesamt	— .35 "
Zusammen	8.03 M

„Teure Pfingsten,“ murmelte Quintus
 noch und schnarchte dann alpbetrübt und
 gleichzeitig auf Wolken schaukelnd den
 Pfingstmontag heran.